

16-06-06

17 + 4

Wo Joschka Fischer

Recht hat und

wo nicht

Fritz W. Peter

Ergänzende Ausführungen zu den Beiträgen:

- > „*Thesen zur Ausrichtung des Krisenmanagements im Iran-Konflikt*“, 25.6.06
- > „*17 Thesen zur Iran-Diplomatie*“, 27.6.06

Gliederung:

17 + 4

[Vorbemerkung]

1. Ein Tatbestand, der gern ausgeblendet wird

(S. 5)

2. Wo Fischer Recht hat

(S. 8)

3. Wo Joschka Fischer analytisch schwächelt

(S. 10)

4. Wo man (gemeinsam) weitermachen muss

(S. 14)

Anmerkungen

(S. 16)

17 + 4 [Vorbemerkung]

In der Diplomatie wird manche „Karte“ gezogen – meist im wechselseitigen Spiel, wie die Iran-Auseinandersetzungen zeigen. Das macht es aber nicht zum „Kartenspiel“. Der Konflikt ist derart ernst, dass in erstaunlich geschlossener Weise Europa und sogar Russland und vielleicht auch China sich der Washingtoner Generallinie annähern und – vielleicht – einordnen.

Das Spiel der Karten kann eine Zeitlang zelebriert werden – im Erfolgsfall auch politische Hochgefühle bereiten. Aber die Erfolgchancen sind diesmal nicht sehr groß und allenfalls dann gegeben, wenn mit bitterem (äußerstem) Ernst und Nachdruck die Karten, die die internationale Gemeinschaft auf der Hand hält, gespielt werden, bevor es womöglich dazu kommt, dass eine letzte „Karte“ gezogen wird, die kaum jemand ins Spiel bringen möchte, da dies das Ende einer jeden Tischrunde wäre, ob nun gesellig oder ungesellig.

Die äußerste Konfrontation soll unter allen Umständen vermieden werden – wenn irgend möglich, werden Realisten hinzudenken. Lassen sich dafür im Bedarfsfall noch weitere Trumpfkarten ins Spiel bringen? In „*Thesen zur Ausrichtung des Krisenmanagements im Iran-Konflikt*“, Mai 2006, wird dazu ein [Vorschlag](#) angesprochen, der nach Art und Inhalt über das hinausgeht, was bereits im Gespräch ist oder dem Iran konkret angeboten wurde. Der [Vorschlag](#) öffnet ein Themenfeld mit ohnehin wachsendem Diskussionsbedarf (ausgewogenere regionale Repräsentanz im UN-Sicherheitsrat) und erschließt dieses Thema als Verhandlungsgegenstand im Iran-Konflikt: Stichwort „Sicherheitsarchitektur“ – und zwar durch Verschränkung der regionalen mit der UN-Ebene.

Damit werden keine essentiellen Verhandlungspositionen geräumt, im Gegenteil, es kann zusätzlicher Druck der internationalen Gemeinschaft aufgebaut werden, dem sich der Iran kaum entziehen könnte, jedenfalls nicht mit glaubwürdigen Ar-

gumenten. Es wäre möglicherweise die entscheidende Trumpfkarte: „*Thesen zur Ausrichtung...*“ **enthält 17 Thesen**, die auf den hier nachfolgenden Seiten durch **4 weitere Themenpunkte** ergänzt werden, daher die Titelwahl **17 + 4**. Thesen 13 bis 17 nehmen Bezug auf den gerade erwähnten [Vorschlag](#). „*Thesen zur...*“ kann als Volltext oder gekürzte Fassung unter folgenden Web-Adressen abrufen werden:
www.wadinet.de/news/dokus/169_Iran_Thesen-zur-Diplomatie_kurzgefasst.pdf
www.wadinet.de/news/dokus/170_Iran_Thesen-zur-Verhandlungsfuehrung.pdf

In diesen Texten wird auf weitere, den o.g. [Vorschlag](#) betreffende Beiträge verwiesen. – Der hier vorliegende Text ist unter folgender Adresse online gestellt:
www.wadinet.de/news/dokus/174_Iran_Thesen-zur-Diplomatie_Anhang.pdf

In *folgenden 4 Themenpunkten* wird auch auf den kürzlichen Beitrag Joschka Fischers zum Thema Iran-Konflikt eingegangen. In Fischers Beitrag mischen sich in einer recht typischen Weise richtige und *unlogische (oder alogische)* Aussagen – etwas, das der Öffentlichkeit zwar zugemutet werden kann, aber ungenügend ist für ein rational angelegtes Politikdesign (das nicht im zweiten Satz das Gegenteil von dem sagen darf, was es im ersten Satz sagt, und im vierten nicht den Widerspruch zum dritten formulieren sollte).

Aber doch soll der Artikel Fischers wegen der teils richtigen und *mutigen* Statements (die eine Herausforderung für sein z.T. dogmatisches Umfeld darstellen) sowie auch wegen der *analytischen Unzulänglichkeit* (die nicht nur „logische Schludrigkeit“, sondern Teil des politischen Denkansatzes ist) *hier diejenige Zuwendung erhalten, die in einem sorgfältigen kritischen Kommentar liegt.* Immerhin hat Fischer zur Feder gegriffen, was bisher wenige Persönlichkeiten aus der Politik in Form eigenständiger, nachvollziehbarer Lesebeiträge (zum vorliegenden Thema) getan haben. – Fischers Beitrag war erschienen in einigen deutschsprachigen Medien und der *Washington Post* (29.5.06). Online abrufbar ist er in Deutsch u.a. in: *derStandard*, Wien, 1.6.06. [1]

Wuppertal, 16.6.06

Ergänzende Ausführungen zum Beitrag: „Thesen zur Ausrichtung des Krisenmanagements im Iran-Konflikt“ (25.5.06)

Fritz W. Peter (16.6.06)

1. Ein Tatbestand, der gern ausgeblendet wird

Es gab einen einzigen guten, Sinn machenden Grund, warum der Iran in den vergangenen Jahrzehnten es für ratsam oder erforderlich halten konnte, nach einer eigenen atomaren Option zu streben, nämlich der wenig beruhigende „nachbarschaftliche“ Umstand, dass Saddam und das irakische Baath-Regime (mit Querbezügen zum syrischen Baath-Regime) einen Vormachtanspruch im Mittleren Osten stellten und dies auch von Beginn an mit dem Versuch des Erwerbs einer atomaren Option verbanden. Der Grund ist dank des militärischen Eingreifens der US-geführten Streitkräfte im Irak im März 2003 entfallen! Insofern kann es als nicht nur *klug und weitsichtig*, sondern als ein *logischer Schritt* gelten, dass die seinerzeitige iranische Regierung einen Stopp des Atomprogramms akzeptierte und auch vollzog.

Es war nicht das „beeindruckende“ Auftreten der EU3 in Teheran, das die dortige Führung zum Einlenken brachte, sondern *eigene* Einsicht, dass nämlich der Grund für das Streben nach einer nuklearen Option entfallen war. Man begriff in der Teheraner Regierung auch, dass es Wichtigeres und Dringenderes für den Iran gibt, als eine isolierte Hochtechnologie-Insel – die Kerntechnik – inmitten einer desolaten, ineffizienten Wirtschaftsstruktur errichten zu wollen, die ja nur noch aus den Öl-Verkäufen – also durch Zahlungen des Auslands – über Wasser gehalten wird. [2]

Saddam hatte den Iran acht Jahre mit Krieg überzogen, die iranischen Opfer gingen in die Hunderttausende – auch Chemiewaffen waren dabei eingesetzt worden [vgl. zum deutschen Anteil den Hinweis, der am Schluss dieser Ausführungen im Textkasten gegeben wird, S. 8]; ungeheure Verwüstungen und

Zerstörungen in ganzen Landesteilen waren in diesem Auszehrungskrieg an-gerichtet worden; die Erfahrung der gewaltsamen, jahrhundertelangen arabi-schen Überfremdung (des arabischen Imperialismus – und natürlich auch der späteren imperialistischen, vielfältigen Demütigungen) war durch den Angriff Saddams erneut wachgerufen worden; der nach Fläche, Bevölkerungszahl viel größere Iran sah sich gegenüber dem mit Hegemonialanspruch agierenden, ag-gressiv regierten Nachbarn Irak sozusagen dauerhaft „in die zweite Reihe“ ge-drängt und musste sich dessen Übergriffe gefallen lassen; der alte Kulturraum des Iran stand in seiner Bedeutung zurück gegenüber dem kolonialstaatlichen Kunstgebilde Irak und war dessen ungenierter Willkür ausgeliefert – dies alles waren die Perzeptionen und Realitäten Irans über lange Jahre gewesen! [3]

Der Umstand, dass die irakische Bedrohung dauerhaft beseitigt ist, schafft eine grundlegend veränderte Situation für den Iran. Saddam hatte es verstanden, wie man im Rückblick weiß, seine Macht und seine Machtmittel größer erscheinen zu lassen als sie tatsächlich waren. Wie bei den westlichen Geheimdiensten, so war auch auf iranischer Seite die Einschätzung die, dass nach wie vor Arsenale von Massenvernichtungswaffen verfügbar waren und potenziell gegen den Iran eingesetzt werden könnten. In dieser Hinsicht sind durch den Gang der Ereignis-se andere Voraussetzungen eingetreten: Eine irakische Bedrohung des Iran kann es auf absehbare Zeit nicht mehr geben, und ebenso wenig zeichnen sich andere regionale Konstellationen ab, die eine Bedrohung für die iranische Souveränität darstellen könnten. [4]

Um den Aspekt zusammenfassen, eine atomare Option für den Iran wäre nun nicht mehr interpretierbar als Instrument zur Abschreckung von Aggressionen aus Nachbarstaaten, sondern vielmehr selbst ein Mittel zur Bedrohung aller um-liegenden Staaten – ein Mittel zur wirksamen Einschüchterung und Einschrän-kung anderer Spieler der Region (und auch über die Region hinaus, wenn die Trägerwaffen tatsächlich so erfolgreich und schnell weiterentwickelt werden, wie die jetzige Führung in Teheran es zu propagieren versucht).

Fischer erwähnt in seinem Gedankenbeitrag den Irak nur einmal. Jeder Bezug auf die Befreiung vom Terror Saddams und der Chance zu politischer Neuentwicklung wird dabei unterschlagen, nur ein weiteres Mal das Negative betont: Laut Fischer „*hat das Desaster der USA im Irak die iranische Führung darin bestärkt, dass die westliche Führungsmacht sich durch den Irakkrieg selbst geschwächt habe, vom Wohlverhalten Teherans deshalb abhängig sei*“. Es wird damit eine Teilwirklichkeit angesprochen, die allenfalls den Wert einer Halbwahrheit hat. Zudem wird, in rotgrüner Selbstgerechtigkeit, völlig vermieden, den Wegfall der Bedrohung des Iran durch den Irak anzusprechen, sprich den Entfall des entsprechenden Motivhintergrunds Irans für eine nukleare Option. Diese Sicht der Dinge ist für Fischer mit einem Denktabu belegt, obwohl ihm dieser Aspekt für seine – zu Recht auf *Diplomatie* zielende Argumentation – zu Pass kommen müsste. Er wird dieses Papier erhalten – und vielleicht überdenkt er eigene Blockaden noch einmal. In seinen frühen Jahren (wobei seine autoritäre Praxis in der ML-Szene nicht einmal angesprochen sein soll, sondern eher z.B. die Teilnahme an Vorlesungen bei Habermas) hätte er ein Denken, dass lediglich Sicherheitsaspekte fokussiert und Demokratieentwicklung erst gar nicht in den Blick nimmt, als „kleinbürgerlich reaktionäre Ideologie“ abgetan. Ist er dort selbst angekommen? Und erklärt gerade dies vielleicht auch die Beliebtheitswerte in der Öffentlichkeit, die während einer langen, nun *zu-ende gehenden* Ära sich zwischen „Forderungsmentalität“ und „Besitzstandsdenken“ orientiert hat? [5]

Anmerkung: Der „Demokratiegedanke“ der ML-Szene war kein aufgeklärter, sondern der der „Volksdemokratie“, mithin hohle Rhetorik. Dass Fischer den *Demokratieprozess im Irak* (sei dieser noch so rudimentär, widersprüchlich und gefährdet, oder sei es sogar nur ein Demokratieversuch) *derart ignoriert*, zeigt auch so etwas wie geistige Distanz zur liberalen Demokratie als gesellschaftlicher Zielvorstellung (eher wird schon mal das „neoliberale“ Schreckbild bemüht). Die bürgerliche Gesellschaft als Lebensform wird weidlich genutzt, aber wird dies auch inhaltlich mit- und nachvollzogen? [6]

Der Iran als Opfer von Chemiewaffenangriffen

Der Teheraner Stadtrat legte im April (2004) fest, dass vor der deutschen Botschaft eine Gedenktafel angebracht wird, mit der an die deutschen Chemiewaffenlieferungen an das Saddam-Regime erinnert wird. Deutschland gilt den Iranern als eins der zentralen Lieferländer für das irakische Chemiewaffenprogramm, das die schweren Giftgaseinsätze gegen iranische Truppen im 1. Golfkrieg ermöglichte. Die amtliche iranische Nachrichtenagentur zitiert den Stadtratsvorsitzenden Mehdi Chamran mit den Worten: *„Jeder Iraner und jeder Offizielle im Land sieht Deutschland als Mitschuldigen für Saddams kriminelle Taten ...“*. Der Stadtrat beschloss auch, eine zweite Gedenktafel gleichen Inhalts an einem Sanatorium für Kriegsoffer der damaligen Giftgasangriffe anzubringen. Auslöser der Aktion auf iranischer Seite war, dass zum Gedenken an den Mord an vier iranischen Dissidenten (sie gehörten dem kurdischen Bevölkerungsteil an) vor dem Mykonos Restaurant 1992 in Berlin-Charlottenburg eine Tafel mit dem Hinweis auf die Verwicklung des Irans in diesen Anschlag (gemäß gerichtlicher Urteilsfindung) angebracht worden war [Agentur Reuters *„Tehran escalates war of plaques with Berlin“* (v. 22.4.04), Deutsche Welle *„Germany and Iran Embroiled in Diplomatic Spat“* (v. 28.4.04)]

2. Wo Fischer recht hat

Beginnen wir mit Punkten, in den Fischer Recht hat oder zumindest mutig Dinge ausspricht, die in seinem politischen Umfeld und in weiten Teilen der Öffentlichkeit nicht gerade populär sind. Wiedergegeben werden einige der entsprechenden Textstellen seines Beitrags [7]:

„Der Iran möchte Nuklearmacht werden und über die Atombombe verfügen, daran gibt es keinen vernünftigen Zweifel. Im Kern aber geht es dem Iran um einen hegemonialen Anspruch, nämlich die islamische und regionale Führungsnation zu werden. Der Iran will deshalb in den Kreis der Nuklearmächte und damit der dominierenden Nationen der Welt aufsteigen. (...) Gleichzeitig setzt der Iran auf revolutionäre Veränderungen im Machtgefüge des Nahen Ostens zur Durchsetzung seiner Hegemonie. Dazu benutzt er Israel und den israelisch-palästinensischen Konflikt, aber auch den Libanon. Syrien, seinen Einfluss am Golf und nun vor allem den Irak. (...)“

„Diese Verbindung von hegemonialem Anspruch, Infragestellung des regionalen Status Quo und nationalem Atomprogramm ist hochgefährlich. (...) Dies wird den Westen – und damit auch und gerade Europa – (...) zur aktiven Parteinahme verpflichtet. Zu meinen, Europa könnte sich aus diesem Konflikt heraushalten, ist in mehrfacher Hinsicht eine gefährliche Illusion.“

„Ein nuklearisierter Iran wird aber auch von all seinen anderen regionalen Nachbarn als Bedrohung angesehen werden und mit hoher Wahrscheinlichkeit einen regionalen nuklearen Rüstungswettlauf auslösen ...“

„Die [EU3]Initiative ist ... gescheitert ...“

„[Das Kalkül] des Regimes in Teheran könnte sich als eine gefährliche Fehlkalkulation erweisen, denn sie wird vermutlich früher als später in eine heiße Konfrontation führen, die der Iran nicht gewinnen kann. Denn im Kern geht es in diesem Konflikt um die Frage: Wer dominiert den Nahen Osten, der Iran oder die USA? Teheran unterschätzt ganz offensichtlich die Brisanz und die Konsequenzen dieser Frage ...“

„Es besteht noch eine ernsthafte Chance für eine diplomatische Lösung, wenn die USA, gemeinsam mit den Europäern, und dann sicher auch unterstützt durch den Sicherheitsrat und die Gruppe der unabhängigen Staaten (G 77) Teheran ein Angebot zu einem grand bargain machen (...). Es muss der iranischen Führung aber gleichzeitig zweifelsfrei der Preis für eine Ablehnung eines solchen Vorschlags klar gemacht werden, nämlich dass im Falle einer Ablehnung oder eines Scheiterns von Verhandlungen der Westen ökonomisch, finanziell, technologisch und diplomatisch alles tun wird, um mit der Unterstützung der Staatengemeinschaft den Iran wirksam zu isolieren.“

„Anerkennung und Sicherheit versus Isolierung lautet die Alternative. Das setzt allerdings voraus, dass man keine Angst vor dem Anstieg des Öl- und Gaspreises hat. Zumal die Realisierung der beiden anderen Optionen – iranische Atommacht oder die militärische Option – ebenfalls zu hohen Öl- und Gaspreisen führen wird, verbunden allerdings mit Konsequenzen, die furchtbar sein werden. Insofern spricht alles für den ernsthaften Gebrauch der ökonomisch-finanziellen und technologischen Karte gegenüber Teheran. (...)“

„Ein Vorschlag zu einem grand bargain würde die internationale Gemeinschaft zusammenschließen und den Iran vor eine überzeugende Alternative stellen. Lehnte er diesen Vorschlag ab, so würde er sich international völlig isolieren und die weiteren Maßnahmen gegen ihn nachdrücklich legitimieren. Auch Russland und China könnten sich der Solidarität im Sicherheitsrat nicht entziehen. (...)“

„(...) der Faktor Zeit gewinnt eine immer größere Bedeutung.“

3. Wo Fischer analytisch schwächelt

Es folgen einige Zitatbelege aus Fischers Beitrag, die bei näherem Hinsehen schnell deutlich machen, dass es mit der inneren Logik seiner Argumentation zum Teil nicht weit her ist:

„Die [EU3] Initiative ist aus zwei Gründen gescheitert: Erstens war das Angebot der Europäer für das Regime in Teheran nicht überzeugend genug. (...) Und zweitens hat das Desaster der USA im Irak die iranische Führung darin bestärkt, dass die westliche Führungsmacht sich durch den Irakkrieg selbst geschwächt habe ...“

Was Fischer unter „zweitens“ sagt, bedeutet nichts anderes, als dass es durch die „Schwächung der westlichen Führungsmacht“ (durch deren Verwicklung im Irak) keine *militärische* Option mit ausreichender Disziplinierungswirkung gegenüber dem Iran mehr gab und dass es der *militärischen* Option als Drohkulisse bedurft hätte, um der EU3-Initiative entsprechenden Nachdruck zu verleihen. Nur ein paar Zeilen weiter heißt es dann zur Überraschung des Lesers: *„Allerdings trägt auch die Debatte um die militärische Option (...) nicht zu einer Lösung bei.“*

Fischer erklärt also einerseits *offen*, dass die militärische Lösung vom Tisch muss. Was er aber unter „zweitens“ **versteckt in indirekter Logik** zum Ausdruck bringt, ist, dass die militärische Option als Drohkulisse gebraucht wird; so jedenfalls argumentiert er am Beispiel des Misserfolgs der EU3.

Folgerichtiger und ehrlicher ist etwa die Argumentation *Warren Christophers*, US-Außenminister unter Clinton, der die Verhandlungen mit den Iranern während der Geiselkrise, 1979/81, führte und aus dieser Erfahrung wertvolle Einsichten beisteuern kann. [8]

„As in the hostage crisis, a military solution is unwise and probably infeasible. Though possible use of our military should not be taken off the table, we must stay on the diplomatic and, if necessary, the punitive economic track. Our negotiators must be firm and resolute ...“

„Wie bei der Geiselkrise erscheint eine militärische Lösung unklug und wahrscheinlich undurchführbar. Obwohl die Einsatzoption unseres Militärs nicht vom Tisch genommen werden sollte, müssen wir auf der diplomatischen und, wenn nötig, der Schiene von Strafsanktionen bleiben. Unsere Unterhändler müssen fest und entschlossen sein ...“

Fischers Begründungen dafür, dass *„die Debatte um die militärische Option (...) nicht zu einer Lösung bei(trägt)“*, **bleiben die Antwort schuldig**, was zu tun wäre, wenn die diplomatische Offensive, Kooperationsangebote und Wirtschaftssanktionen *nicht* zum Erfolg führen sollten. Ein ums andere Mal wird nur *beteuert*, dass Diplomatie Erfolg bringen kann, wenn nur z.B. *„die USA ihre abwartende Haltung aufgeben: Die Regierung Bush muss in abgestimmten, direkten Verhandlungen mit Teheran die Führung der westlichen Initiative übernehmen und im Erfolgsfalle auch zu entsprechenden Garantien bereit sein.“* Es ist zu wenig, nur vom *Erfolgsfall* zu reden. Was ist, wenn der *Misserfolgsfall* eintritt, für den Fischer zu Recht die Bezeichnung „furchtbar“ bereithält. [9]

Mangelnde Ehrlichkeit (uneingelöste und uneinlösbare Versprechungen) war ein wesentliches Merkmal der rot-grünen Regierungsjahre. Ein zweites Merkmal waren die überbordenden „handwerklichen“ Schwächen, die ja vor allem ein Ausdruck **mangelnder Folgerichtigkeit** im Politikkonzept waren. Gerade wenn und weil der diplomatische Erfolg im Iran-Konflikt so wichtig ist, muss **sorgfältig und konsequent** analysiert und argumentiert werden!

Wie schon gerade zitiert, spricht sich Fischer dafür aus, dem Iran „Garantien“ zu geben, etwas, das dieser selbst zurückweist. Gemäß dem Selbstverständnis und Politikkonzept der iranischen Führung muss ein Schutzangebot durch den Feind im Westen geradezu demütigend erscheinen. [10] Aber nicht dies ist der wichtigste Einwand, sondern der, dass es keine akzeptable Position sein kann, einem despotischen, politisch entwicklungsfeindlichen Regime – gleich wo es sich auf dieser Welt befindet – verbrieft Lebensgarantien zu geben, Garantien gegen den „regime change“. Fischer schreibt:

„Wenn man von der Gefährlichkeit des iranischen Atomprogramms überzeugt ist und auch von den möglichen furchtbaren Konsequenzen einer militärischen Konfrontation oder gar eines iranischen Durchbruchs zur Atombombe, dann muss die US-Regierung die doppelte Hürde von „Keine direkten Verhandlungen“ und „regime change“ überspringen. (...)“

Zwar kann, sollte und muss man über eine „Sicherheitsarchitektur“ im Mittleren Osten sprechen (ein eigener Vorschlag von mir zu diesem Thema liegt vor – Zielvision ist die Verschränkung im Sicherheitsmanagement auf regionaler und UN-Ebene), dies ist aber etwas anderes, als despotischen Regimen „Lebensgarantien“ zu geben. Was meint Fischer, wenn er ebenso unbestimmt wie plakativ den Reizbegriff „regime change“ einwirft? Soll Washington nur von aktiven Maßnahmen zum „regime change“ in Teheran absehen, oder soll man dem Teheraner Regime sogar ausdrückliche Bestandsgarantien geben in Form verbrieft Abmachungen am grünen Tisch einer EU3+USA-Verhandlungsrunde?

Das Regime ist nicht demokratisch legitimiert, sein Zustand kann zunehmend als „despotisch“ qualifiziert werden. Es zeigt sich *repressiv nach innen, aggressiv und nihilistisch nach außen*. Die Führung ist fundamentalistisch, in Teilen fanatisch! Es ist nicht vertretbar, dass dieses Regime einen verbrieften Schutz erhält. Dies wäre so falsch wie es untragbar war, das *Saddam-Regime* zu stützen. Letzteres konnte sich über viele Jahre zum Terrorregime ausformen und doch gleichzeitig davon ausgehen, dass die westliche Öffentlichkeit weder

Anstoß nimmt, noch den Zustand überhaupt in seinen entsetzlichen Ausmaßen bemerkt. [11]

Die Verbrechen Saddams und des Baath-Regimes übersteigen nach Ausmaß, Systematik und Perfidie um ein Vielfaches die genozidalen Exzesse des Milosevic-Regimes, die Fischer seinerzeit zu Recht dafür eintreten ließen, dass diesem Treiben mit *militärischer* Macht (*Kosovo-Einsatz*) entgegengetreten wird – und dies sogar ohne UN-Sicherheitsratsmandat, also insofern „völkerrechtswidrig“. Was ist nun von einer „politischen Logik“ zu halten, die dem Regime in Teheran sogar *verbrieft* *Sicherheitsgarantien* geben möchte? Ist aus den jahrzehntelangen Fehlern im Umgang mit dem Saddam-Regime (und dem Erfolg im Umgang mit dem Milosevic-Regime) nicht gelernt worden? Ist nicht genug Analytik vorhanden?

Fischer beschließt seine Ausführungen behrend: *„Es reicht nicht aus, wenn die US-Regierung den diplomatischen Initiativen weiter nur zuschaut, und im Hintergrund mitdiskutiert (...). (...) nur wenn die US-Regierung die westliche Führung übernimmt und sich selbst mit dem Iran an den Verhandlungstisch setzt, hat [die Verhandlungs-]Initiative eine Erfolgschance ...“* Bereits Mitte Mai war innerhalb der US-Regierung entschieden worden, dass die USA am Verhandlungstisch Platz nehmen werden – zwei Wochen vor Fischers Beitrag! Welchen Sinn machen behrende Empfehlungen, die im Nachhinein gegeben werden? Sind sie nur ein vermeintlich elegantes Manöver, das davon ablenkt, dass Fischer die Frage erst gar nicht stellt, was getan werden kann, wenn das Platznehmen der USA am Verhandlungstisch kein Umdenken in Teheran bewirkt. Strategisches Denken zeichnet sich aber dadurch aus, dass es den Blick erstens weiter vorausrichtet und dabei zweitens auch auf *mögliche kritische* Situationen (richtet). [12]

Fischer unterstreicht selbst die Dringlichkeit des strategischen Ausblicks: Nur wenn sich Amerika *„an den Verhandlungstisch setzt, hat [die Verhandlungs-] Initiative eine Erfolgschance, und auch das nicht mehr allzu lange.“* Dieses

Zeitfenster zwingt dazu, *alle* Optionen zu reflektieren, solange dies noch mit Bedacht möglich ist. Eine Analyse der politischen Situation, wie sie Fischer vorzulegen beabsichtigt, sollte den kritischen Eventualfall (d.h. kein Einlenken Teherans) nicht teilweise „charmant umgehen“. Eine ernsthafte Analyse muss den Realitäts-Test, nicht den Charme-Test bestehen. Allerdings könnte es sein, dass der Autor dieses Texts und der kritisch Besprochene dieses Texts in diesem Punkt nicht übereinstimmen. Dies würde aber auch bedeuten, dass letzterer seine Analyse weniger als Analytiker, sondern in selektiver Absicht als „Politiker“ formuliert hat.

4. *Wo man (gemeinsam) weitermachen muss*

Wo es möglich ist, muss angesichts der gefährlichen Implikationen des Irakkonflikts unter den Sicherheitsrats-Mitgliedern und besonders unter den westlichen Regierungen eine gemeinsame Linie eingehalten werden, um Druck erzeugen zu können. Von „westlich“ und „Westen“ ist in Fischers Text immerhin je dreimal die Rede – vielleicht auch ein Indiz, dass das Bewusstsein einer transatlantischen Schicksalsgemeinschaft zurückkehrt. Handlungsfähig ist die internationale Gemeinschaft gegenüber den Ambitionen Teherans nur, wenn auch der Westen unter sich koordiniert handelt. Dies soll, wie Fischer fordert, unter „weitsichtiger und kühl kalkulierter amerikanischer Führung“ erfolgen. Nur dies verspricht nach seiner Auffassung Erfolg.

Als eine wesentliche Verhandlungsposition fordert Fischer die Schaffung einer „regionalen Sicherheitsarchitektur, unter Einschluss von Sicherheitsgarantien“. Wenn der Verweis auf „Sicherheitsgarantien“ nicht bedeuten soll, dass despotische Regime bewussten Schutz genießen sollen [s. Abschnitt 3], sondern ein Sicherheitsmanagement gemeint ist, in dem sich (stärker als bisher) *regionale Selbstverantwortung organisieren kann*, kann der Forderung nur nachdrücklich zugestimmt werden.

Die „Thesen zur Ausrichtung des Krisenmanagements im Iran-Konflikt“ enthalten hierzu einen umrisshaften Vorschlag. Darin werden Möglichkeiten diskutiert, Sicherheits- und machtpolitische Interessen des Iran aufzugreifen, indem als Teil einer perspektivischen Reform des UN-Sicherheitsrats ein regionaler Mechanismus und Status entwickelt wird, der für Iran eine Aufwertung bedeutet, das Land andererseits aber *in die Pflicht nehmen muss und kann*, sich in seiner Atompolitik einschränkenden Vorschriften zu unterwerfen. [13]

Mit dem Vorschlag ist ein „Geben und Nehmen“ angesprochen, das für alle beteiligten Seiten einerseits höchst schwierig wäre und ihnen abverlangen würde, sich auf folgenreiche Weichenstellungen einzulassen, andererseits sind (m.E.) aber wesentliche Kriterien erfüllt, die den Verhandlungsprozess aussichtsreich machen könnten, das sind: Ausgewogenheit des Verhandlungsdispositivs und Zukunftsbezogenheit der Lösungssuche.

Der Mittlere Osten ist eine der „gärendsten“, explosivsten Regionen der Welt. Eine erweiterte Diskussion der Sicherheitsaspekte liegt im Interesse des Irak, der Türkei, des Libanon, Israels, der Golfregion, Ägyptens. Eine *Vormachtrolle* für den Iran bedeutet weitere Spannungen sowie Destabilisierung. Die dem Vorschlag zugrunde liegende Überlegung, die *regionalen* Mechanismen zu stärken und in einer „aufgewerteten Sicherheitsarchitektur“ einzubinden, wäre für die regionalen Kräfte möglicherweise ein interessanter Weg, wie auf die komplexe Gesamtsituation reagiert werden kann.

Vor dem Hintergrund des Problemdrucks der Iran-Krise kann vielleicht neu über Verzahnungen zwischen globalem und regionalem Sicherheitsmanagement nachgedacht werden – etwa (*a*) auf Ebene des Sicherheitsrats und (*b*) in Kategorien des Regionalprinzips. Zwischen den verschiedenen politischen Gruppierungen sowie zwischen den Staaten wird es Schnittmengen eines gemeinsamen Interesses an einer Weiterentwicklung der Sicherheitsaspekte geben können – nicht zuletzt als Voraussetzung der Entwicklungsfähigkeit von Staaten und Regionen.

Anmerkungen:

[1] Fischers Beitrag in: *derStandard*, Rubrik „Kommentar der anderen“, Betitelung: „Iran: Diplomatie-Chance lebt...“, 1.6.06, <http://derstandard.at/druck/?id=2465512>; in: *Washington Post*, Titel: „The Case for Bargaining With Iran“, 29.5.06, A23

[2] Fritz W. Peter, „Iran: Programmierter head crash! Mit Kalkül vor die Wand“, Febr. 2006, www.wadinet.de/news/dokus/124_Mit-Kalkuel-vor-die-Wand--Teheran.pdf

[3] Als (sehr prägnanten, fundiert-kritischen) Hintergrundbeitrag zur Situation des Iran und der politischen Aspirationen seiner Führung siehe folgenden kürzlichen *New York Times*-Beitrag: Abbas Amanat, „The Persian Complex“, 25.5.06. Aufschlussreich ist auch der Artikel von Michael Slackman, „Hostage-Taker, Reformer, Pessimist: An Iranian Life“, *New York Times*, 29.4.06 (referiert werden Aspekte der politischen Biographie und politischen Analyse des Iraners Abbas Abdi; eine kurzgefasste Darstellung findet sich im Abschnitt „Anbahnung einer iranischen Tragödie“, in: Peter, „Ein Vorschlag zum Umgang mit dem Iran“, Mai 2006, S. 6f.). Zusammenfassende Hinweise im Abschnitt „Aspekte im iranischen Reaktionsmuster“, in: Peter, „Es fehlt die Militanz der Moderaten“, April 2006, S. 14 – 16. Die Web-Adressen der genannten Beiträge sind:
> www.wadinet.de/news/dokus/150_Vorschlag-zum-Umgang-mit-dem-Iran.pdf
> www.wadinet.de/news/dokus/120_Es-fehlt-die-Militanz-der-Moderaten.pdf

Hinweisen möchte ich auch auf einen simulierten Dialog zum Thema „Verhandlungsansatz im Iran-Konflikt“ in: „Außenpolitik – Fehler und Lehren“, Jan. 2005, wiedergegeben in: „Iran: Programmierter head crash ...“, a.a.O., S. 13 – 16

[4] Vgl. u.a. die Ausführungen im Abschnitt: „Wie war der Wissensstand 2002/03“, in: Peter, „Die Irak-Erfahrung – Lehrstunde für Völkerrechtler?“, Teil 1, S. 36 – 37, www.wadinet.de/news/dokus/51_Voelkerrechtsfrage_Irak-Lehrstunde_Teil-1.pdf

[5] ML-Szene: sich als „marxistisch-leninistisch“ bezeichnende, meist hochschulpolitische Gruppen mit krudesten Vorstellungen über Gesellschaft, Politikprozesse, Dialektik; meist mit sehr dogmatischem Habitus und einem Satz fester Vorurteile und der einigenden Vorstellung, einen „anti-bürgerlichen“ Kampf führen zu müssen. Nicht wenige aus ihren Reihen wurden Teil der Grünen Bewegung in deren Gründungsjahren.

[6] Zum Demokratieprozess im Irak, vgl. u.a. „Völkerrechtsthema Irak – Thema mit Substanz?“, Okt. 2005, www.wadinet.de/news/dokus/Irak-und-das-Voelkerrecht.pdf. Die neue irakische Regierung (erstmalig in der irakischen Geschichte auf Basis demokratischer Verfasstheit aus fairen Wahlen hervorgegangen) hat – nach dreijähriger „Besatzung“ des Landes – gerade dieser Tage bestätigt, dass vorerst ein weiterer Verbleib der US-Truppen und britischen Truppen erforderlich sei! Dieser Hinweis geht an diejenigen Zeitgenossen,

die mit Blick auf den Irak stets nur von einem „Desaster“ (Joschka Fischer) zu reden vermögen. Allzu berechtigt und sehr pragmatisch ist der Hinweis von George Robertson, der schon im Titel seines Diskussionsbeitrags gut verdeutlicht ist: „*Iraq Is Europe's Business, Too*“, in: *Washington Post*, 4.6.06, B07

[7] Zitiert wird aus dem in Anmerkung 1 genannten Abdruck des Fischerschen Artikels in: *derStandard*, 1.6.06

[8] Warren Christopher „*Welcome to the Bazaar*“, in: *New York Times*, 13.6.06

[9] Fischer: „*Anerkennung und Sicherheit versus Isolierung lautet die Alternative. Das setzt allerdings voraus, dass man keine Angst vor dem Anstieg des Öl- und Gaspreises hat. Zumal die Realisierung der beiden anderen Optionen – iranische Atommacht oder die militärische Option – ebenfalls zu hohen Öl- und Gaspreisen führen wird, verbunden allerdings mit **Konsequenzen, die furchtbar sein werden.** Insofern spricht alles für den ernsthaften Gebrauch der ökonomisch-finanziellen und technologischen Karte gegenüber Teheran.*“

[10] Schon zw. dem 15. und 20. Mai kamen deutliche Signale aus Teheran, dass man von „Sicherheitsgarantien“ nichts hält. Vgl. u.a. „*Iran: Security Pledges Can't Solve Atomic Dispute*“, Agentur Reuters, in: *New York Times*, 21.5.06

[11] Vgl. u.a. „*Die Irak-Erfahrung – Lehrstunde für Völkerrechtler?*“, Teil 1, a.a.O., u. Teil 2, www.wadinet.de/news/dokus/51_Voelkerrechtsfrage_Irak-Lehrstunde_Teil-2.pdf. Zur Illustration anhand eines Beispiels, vgl. Peter, „*Guter und schlechter Journalismus*“, Okt. 2005, www.wadinet.de/news/dokus/19_Guter-und-schlechter-Journalismus.pdf. Vgl. These 15 in: „*Thesen zur Ausrichtung des Krisenmanagements im Iran-Konflikt*“ (sowie in der kürzer gefassten Version dieses Texts: „*17 Thesen zur Iran-Diplomatie*“, a.a.O.)

[12] Vgl. Helene Cooper, David E. Sanger, „*A Talk at Lunch That Shifted the Stance on Iran*“, in: *New York Times*, 4.6.06; Glenn Kessler, „*Rice Key to Reversal on Iran*“, *Washington Post*, 4.6.06

[13] Vgl. Thesen 13 und 14 in: „*Thesen zur Ausrichtung ...*“ (sowie in der kürzer gefassten Version dieses Texts: „*17 Thesen ...*“, a.a.O.). Weitere Ausführungen zum Thema in: „*Iran: Programmierter head crash ...*“, a.a.O., dort S. 13-16; „*Ein Vorschlag zum Umgang mit dem Iran*“, a.a.O., dort S. 8-10; „*Es fehlt die Militanz der Moderaten*“, a.a.O., dort S. 14-16, Abschnitt: „*Aspekte im iranischen Reaktionsmuster*“. Bei diesen Ausführungen stütze ich mich auf Überlegungen zur Reform des UN-Sicherheitsrats, in: „*Zukunftsgerechte UN-Sitzverteilung*“ (auch unter „*Gerechte und zukunftsgerechte UN-Sitzverteilung*“), Dez. 2004, www.wadinet.de/news/dokus/Reform_UN-Sicherheitsrat.pdf, i.V. m. der Streitschrift: „*Organisierte Verantwortung statt multipolarer Ideologie*“, Mai 2006, www.wadinet.de/news/dokus/140_Prinzip-der-regionalen-Verantwortung.pdf

Toleranz und Rationalität

*sind Begriffe der Aufklärung, **erkämpfte** Begriffe, die zu politischen Leitbegriffen wurden. Im fundamentalistischen Verständnis sind es systemfremde und zu **bekämpfende** Begriffe. Ohne zugelassenen politischen Wettbewerb, der gesellschafts-politische und geistig-kulturelle Auseinandersetzung im Innern einer Gesellschaft ermöglicht, und daran fehlt es in arabisch islamischen Ländern und (erst recht) in „Gottesstaaten“ wie Iran, werden alle Instrumente („Dialog“, Wirtschaftshilfe ...) letztlich ergebnislos bleiben, sodass ein **Konflikttyp** wie in Nahost, Irak, Iran, Sudan zum **Standardfall der Beziehungen** mit diesem Teil der Welt würde. Ein „Zusammenprall“ (cultural clash) wird entgegen allen Bemühungen der Politik eintreten, **wenn es im Gesellschaftsbild der islamisch geprägten Welt keine Weiterentwicklung gibt.***